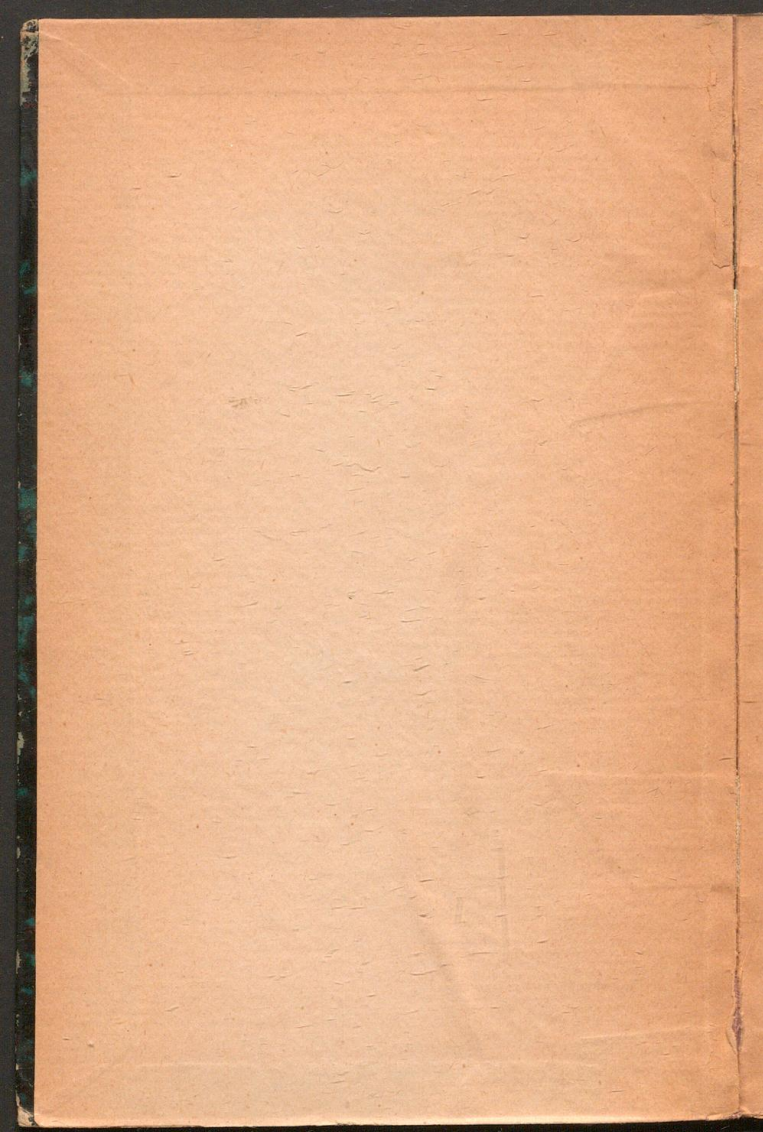


Wiener Stadt-Bibliothek.

T  
10810

A







Unadreiche Bildnus Maria von Wötsch welche  
in der Metropolitan Kirche bey St Stephane in Wien  
Andachtig Verehret wird

*Wißt Ihr*  
Gebeth und Gesang

*11. August 1796*  
*26397*  
a m

Tage der Erinnerung

der von dem

Gnadenbilde

Maria Pötsch

v o r

hundert Jahren vergossenen Thränen,

nebst einer

Beschreibung

von dem Ursprunge dieses Gnadenbildes.



---

Wien, 1796.

1857

...

...

...

...

...

...

...

...

---

G e b e t h  
zu der  
allerseligsten Jungfrau  
vor dem  
G n a d e n b i l d e  
M a r i a P ö t s c h.  
Nach den jezigen Zeitbedürfnissen.

Heilige Maria, die du als Mutter unsers Erlösers des Vertrauens würdig bist, welches die christliche Kirche in deine Fürbitte sezet! voll von Zuversicht, daß wir dich nie umsonst angerufen haben, wenn unsere Bitte den heilsamen Absichten deines Sohnes und seines Vaters nie zuwider war, treten wir vor dein Gnadenbild; und indem wir Gott preisen, der vor hundert Jahren in demselben so deutlich zeigte, daß er dich vor der Welt verherrliche, nehmen wir in den jezigen Kriegsnöthen unsere Zuflucht zu dir, und bitten dich, unsere Seufzer vor den himmlischen Thron zu bringen, und sie durch deine Fürbitte zu unterstützen. Gewaltige Feinde haben sich wider uns aufgelehnt, und das Schwert des Verderbens ist schon in das Land unsers Monarchen gedrungen. Ströme von Blut fließen auf beyden Seiten, und ach! unsere

menschlichsten Verwüstung und eines zu un-  
 fern Zeiten unerhörten Gräuels. Säuglinge  
 winselten umsonst an der Mutter Brust; Töch-  
 ter und Söhne wurden den Aeltern entris-  
 sen, die Saat, welche Gott uns schenkte,  
 verwüstet und niedergetreten, das Eigenthum  
 den Besizern geraubt, und, was nicht fort-  
 zubringen war, den Flammen übergeben.  
 Zwar waren wir hier noch vor solchen Graus-  
 amkeiten sicher: aber, o Mutter der Sna-  
 de! unser Herz fließt bey dem Gerüchte von  
 menschlichen Elende über; und da es in un-  
 serer Macht nicht steht, demselben aufzuhel-  
 fen, so fliehen wir zu dir, und bitten dich,  
 die Wünsche für die Wohlfahrt unsers Lan-  
 des deinem Sohne vorzutragen, und uns die  
 Gewährung derselben zu erbitten. Auch da-  
 mahls, als du Thränen in diesem Bilde wein-  
 test, wüthete das Schwert des Feindes in  
 unsern Landen; und bald darauf wich es zu-  
 rück, und beglückender Friede gab den Ge-  
 filden neuen Segen, und dem Nahrungs-  
 stande Erhöhung: unsre Vorältern verdank-  
 ten dies nächst Gott dir, und auch wir fas-  
 sen das nämliche Zutrauen zu deiner mächti-  
 gen Fürbitte. Was könnte dir der abschla-  
 gen, der einst selbst, seiner Schmerzen am  
 Kreuze vergessend, seinen Liebling Johannes  
 als Sohn unter deine mütterliche Vorsorge  
 empfahl? Eben so betrachten wir uns jetzt  
 als deine Kinder, werfen uns unter deinen



fern Monarchen, seine Familie und die seiner weisen Regierung anvertraueten Lande. Bitte auch jetzt, wie vor hundert Jahren, Gott für uns, daß der Feind erschrocken von unsern Grenzen fliehe, und sein verwüstendes Schwert in die Scheide zurück kehre; damit Friede und Einigkeit sich küssen, und jede Zunge frohlockend dem danke, der zwar seine Zuchttruthe gegen uns kehrte, aber sie wieder abzog, sobald wir reumüthig bekannten, daß wir sie verdient hätten.

Doch dieser Dank sey uns nicht genug! auch unser Leben soll es zeigen, daß wir nicht nur, von Angst und Noth getrieben, zu dir, o Mutter der Barmherzigkeit, riefen, sondern auch im Wohlstande stets deiner Wohlthat eingedenk sind. Der Dank, welcher dir und deinem Sohne am liebsten ist, soll aus der Erhörung unsrer Bitte ersprießen; nämlich ein heiliger Lebenswandel, in welchem du uns ein Vorbild seyn sollst. Auch jetzt die ne uns noch deine Standhaftigkeit unter dem Kreuze deines Sohnes zum Beyspiele in den Leiden, welche sich um uns drängen, und die himmlische Glorie, welche du erlangt hast, gebe uns den Beweis, daß die Ungemächlichkeiten dieser Erde doch endlich ein herrliches Ende gewinnen. Eben dieses Beyspiel zeige uns, wie wir gegen unsre Feinde gesinnt seyn sollen: auch unsre Thränen sollen nur unserm himmlischen Vater unsre Noth klagen, ohne daß wir ihnen Böses wünschen.

Sie erkennen nur, daß Gott der gerechten Sache hilft, und die beschützet, die ihm vertrauen, und sich nicht wider seine Ordnung empören! dann wollen wir mit ihnen rufen: Der Herr schlägt zwar Wunden, aber er verbindet sie auch. Unserm Gott sey ewig Lob und Ehre! Amen.

---

## G e s a n g.

In Tone des Predigtliebes.

**K**ommt, Christen! tretet zum Altar;  
 Laßt uns Maria grüßen  
 In diesem Bild, das wunderbar  
 Dereinst ließ Thränen fließen!  
 Sprecht mit dem Engel hoch erfreut:  
 Du bist gebenedeyet!  
 Es sey die ganze Christenheit  
 In deinem Lob erfreuet!

---

Mit Gnaden fuhr der Engel fort,  
 Hat dich der Herr erfüllet:  
 Wir halten uns an dieses Wort,  
 Das unsre Zweifel stillt.

Gott hat vor allen Weibern dich  
Sehr hoch gebenedeyet;  
Er war mit dir, und hat dir sich  
Als deinen Sohn geweihet. —

---

Dein Auge ließ in diesem Bild  
Von Thränen sich ergießen:  
O möchten doch, von Schmerz erfüllt,  
Auch unsre Thränen fließen!  
Gib, Mutter, deine Thränen uns,  
Die Sünden zu bereuen;  
So wird, gerührt von Mitleid, uns  
Auch Gott die Schuld verzeihen.

---

Laß jeden Jammer, der uns drückt,  
Sein End' und Ziel erreichen!  
Zwar hat ihn Gott uns zugeschickt;  
Doch wird er von uns weichen,  
Wenn deine Bitte für uns spricht.  
Was kann dir Gott versagen?  
Durch dich gibt er, was wir selbst nicht  
Von ihm zu biten wagen.

---

Wenn sich des Lebens Pilgerschaft  
Zu ihrem Ende neiget,  
Dann sey dein Fürspruch uns von Kraft;  
Und wenn die Seele weicht

So leite sie ins Land der Ruh'  
 Zu deinen Seligkeiten!  
 Sprich unsern Wünschen Amen zu,  
 Bevor wir von dir scheiden!

---

Ja, hoch getröstet und erfreut  
 Seh'n wir von deinem Bilde.  
 Du dienest ja der Christenheit  
 Zum Schutz, zur Wehr', zum Schilde.  
 Nicht weinend, Mutter, lächelnd blick'  
 Herab von deinem Throne,  
 Und nimm uns einst, rufst das Geschick,  
 Zu dir, zu deinem Sohne!

G e b e t h  
zu dem  
heiligsten Altars-Sacramente,  
für die  
iesigen Zeitbedürfnisse  
eingerichtet.

Süßer Jesu, liebenswürdiger Erlöser, der du aus besonderer Liebe zu uns in dem Altars-Sacramente bey uns bleiben wolltest! ich erkenne dich darin als meinen Herrn und meinen Gott, und bethe dich in demselben mit den tiefsten Empfindungen der Ehrfurcht an. Von ganzem Herzen danke ich dir für die unendliche Liebe, welche du uns bezeigest, indem du dich hier wie auf einem Gnaden-throne darstellst, wo dir jeder Bedrängte seine Noth vortragen kann. O denke nicht der Sorglosigkeit, womit sich so viele Sünder, unter welchen leider auch ich war, vor dich stellten; sondern siehe bloß auf den Schmerz, von welchem ich durchdrungen bin, und womit ich jede Unehrlüchtigkeit, welche dir je in diesem anbethungswürdigen Sacramente widerfahren sind, auszuwischen wünschte!

Vergiß, o Herr, die Vernachlässigung  
 der dir gebührenden Ehrfurcht, und erinnere  
 dich bloß der Barmherzigkeit, von welcher  
 gedrungen du dich uns in dem Sacramente  
 deiner Liebe hinterlassen hast! Gedenke nicht  
 der Missethaten, womit dich dieses Land be-  
 leidiget hat; sondern wende die Augen dei-  
 nes Erbarmens zu uns, die wir voll Reue  
 bekennen, daß wir der Treue nicht werth sind,  
 die du an uns bezeiget hast. Ja, wir haben  
 deinen Zorn verdient, und wir gestehen es,  
 daß du uns mit Recht durch die Geißel des  
 Krieges züchtigest, und uns billig mit Furcht  
 vor fernern Verheerungen heimsuchst: aber  
 siehe jetzt auf unsre Thränen, auf die Thrä-  
 nen so mancher Gerechten, die um unserer  
 Missethaten willen mit leiden, und die deine  
 Strafruthe so, wie uns, trifft, ungeachtet  
 nur wir sie verdienet hätten. Doch auch bey  
 uns laß Gnade für Recht ergehen, und erin-  
 nere dich deines Wortes, daß du denen mit  
 Hülfe zugethan seyn willst, die sich vor dir  
 und in deinem Nahmen versammeln. Zwar  
 hast du uns abermahl in diesem Jahre ge-  
 zeigt, daß du die Waffen unsers Monarchen  
 begünstigest; und wir müßten undankbar seyn,  
 wenn wir nicht geständen, daß du, o Herr,  
 für uns streitest. Aber was sind wir ohne  
 die Fortsetzung dieser deiner Gnade? Ein  
 Rohr, das sich bey der Windstille hoch auf-  
 hebt, und bey dem geringsten Sturme wie-

heute, da wir zusammen gekommen sind, dich in deiner Mutter zu verehren, gefallen, daß wir, wie einst Jakob, mit dir ringen, und rufen: Herr! ich lasse dich nicht, bevor du mich nicht gesegnet hast! Ja, Herr und Gott! segne in uns unsern theuersten Monarchen, deinen treuen Diener, den die Last unsrer Vergehungen am meisten drückt; segne sein hohes Haus, und überschütte es mit Wohlthaten, welche den schweren Kummer, die selbes bisher gedrückt haben, vergessen machen; segne seine treuen Rätthe, die, vereinigt mit ihm, über unser Wohl wachen, und zeige in ihnen allen, daß du der Gott unsers Heils bist. Segne uns, Gott, unser Gott! dir sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

---

# Kurzgefaßte Geschichte

des

in der Metropolitankirche zu St. Stephan  
in Wien befindlichen

Marien-Bildes,

unter dem Rahmen:

**Maria von Pötsch.**

(Aus des vermahlten Herrn Pfarrers Dgesser Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan gezogen.)

Ein ungarischer Bauer, Namens Cigri, ließ sich dieses Bild um das Jahr 1676 auf einer hölzernen Tafel mahlen, und bey dem rechten Arme der Mutter Gottes die griechischen Buchstaben MP Θς, bey dem linken Arme des Jesukindes aber die Buchstaben ΧΣ hinzu setzen; erstere bedeuten: Mutter Gottes, letztere: Christus. Da es ihm nach der Verfertigung bey seiner Armuth zu theuer war, kaufte es ein gewisser Lorenz Hurta um sechs Gulden, der es in die griechische unirte Kirche zu Pötsch, einem Dorfe in Ungarn in der Erlauer Diöces, schenkte,



wo es durch zwanzig Jahre ohne sonderbare Verehrung verblieb, zumahl da bey den damaligen Kriegszeiten das heilige Messopfer in dieser Kirche ganz unbestimmt verrichtet wurde. Doch erblickte den 4ten November 1696 Michael Köry, ein Bauer, einige aus den Augen dieses Bildnisses fließende Thränen, welcher die Umstehenden zur Aufmerksamkeit ermunterte, die mit ihm ein Gleiches wahrnahmen. Dieses bewundernswürdige Weinen dauerte drey Tage und Nächte hindurch, setzte darauf zwey Tage aus, und fing dann wieder fünf Tage von neuem an: am sechsten sah man nur eine einzige Thräne. Hierauf unterblieb das Weinen ganzer eilf Tage; es fing aber wieder an, und dauerte bis zu dem Festtage der Empfängniß Mariä, nämlich eilf Tage.

Eine so außerordentliche Begebenheit zog die Einwohner der benachbarten Gegenden herzu, und jeder trachtete, mit einem Seiden- oder leinenen Tuche eine Thräne aufzufangen, und sie als ein hochschätzbares Denkmahl nach Hause zu bringen. Eben dieser Ruf bewog auch den Hrn. Grafen von Corbeilli, kaiserlichen General, nebst dem Herrn Marquis Guffay und einer großen

Anzahl Officiere und gemeiner Soldaten, unter Trompeten- und Paukenschalle sich zu diesem Bildnisse zu verfügen, wobey sich selbst viele ungarische Adelige protestantischer Religion und einige gefangene Türken einfanden. Oben erwähneter General sah nicht ohne heiligen Schauer aus dem Auge des Bildnisses nahe bey der Hand des Jesukindes eine Thräne herab rollen, welche, mit den übrigen an dem Bilde hangenden Tropfen vereinigt, in einem unterhalb gestellten zinnernen Gefäße aufgefangen wurde. Als aber Zweifel wider dieses Wunder erregt wurden, ließ Herr Graf von Corbeilli in Anwesenheit von mehr als drey hundert Personen, worunter viele Protestanten waren, von dem Bilde das angeheftete Bret sammt der Leiste und den eisernen Bändern abnehmen, und fand nach unternommener genauer Untersuchung nicht die mindeste Spur von irgend einem Betrüge, sondern es flossen vielmehr diese wunderthätigen Thränen noch beynähe vier Stunden fort; ja, die Nacht, welche hiersauf zu diesem Bildnisse gestellt wurde, bezeugte, daß es bey einbrechender Nacht gleichsam einen Strom von Thränen vergossen habe. Unter den vielen Irrenden, welche

durch diese Wunderthränen auf den wahren Weg des Seelenheils gebracht wurden, war ein geborner Türcke, ein Slave eines christlichen Herrn, dem die Freyheit ertheilt worden war, in sein Vaterland zurück zu kehren, der aber, durch Erblickung dieser Thränen gerührt, den christlichen Glauben annahm, und bis an sein Ende ein erbauliches Leben führte.

Als dieses Gnadenbild hernach im Jahre 1697 von Böttsch aus Ungarn von dem hochwürdigen Herrn Grafen Emerich Esaki, damahligem Abte zu Tapolez, nach Wien in die kaiserliche Favorite gebracht worden, wurde es darauf den 7. July in die kaiserliche Hofkirche zu den P. P. Augustinern übergetragen, wo es von der allerdurchlauchtigsten Kaiserinn selbst mit einer von Diamanten und andern Edelsteinen schimmernden Rose gezieret, und mit der Benennung, *Rosa Mystica*, geheimnißvolle Rose, beehret ward. Von da ward es unter einer zahlreichen Proceßion nach St. Stephan übergetragen, wo es auf einem neben der Schatzkammer errichteten Altare zur öffentlichen Verehrung aufgestellt wurde. Nach vierzehn Tagen kam es wieder in die

Weil aber alle wienerische Gemeinden Verlangen trugen, dieses Bildniß in ihren Kirchen verehren zu können, so wurde es mit höchster Bewilligung in den meisten Kirchen so wohl in als vor der Stadt einige Tage öffentlich ausgestellt, worauf es den 1. December wieder aus der Kirche zu St. Ulrich, unter Begleitung der ganzen Clerisey und vieler Bruderschaften in die Domkirche übergetragen wurde, wo es noch immer auf dem Tabernakel des Hochaltars mit ausnehmender Andacht verehrt wird, und durch die Fürbitte der Mutter Gottes unzählbare Wohlthaten auf die, welche ihr Vertrauen auf sie gesetzt haben, gestossen sind.

---

